

RUHRNACHRICHTEN // 07. 07. 2018

Hannah Schmidt

## „Reinoldi ist eine tolle Kirche“

Wenn er am 1. Januar 2019 die Stelle als Reinoldikantor antritt, wird Christian Drengk der jüngste Musiker sein, der sie je innehatte. Wir haben ihn zum Eistee getroffen.

Der Anruf kam noch auf dem Heimweg, erzählt Christian Drengk, irgendwo auf der A5 in der Nähe von Karlsruhe, kurz vor 22 Uhr: Die Berufungskommission von St. Reinoldi habe sich entschieden, sagte Pfarrer Michael Küstermann am anderen Ende der Leitung, und zwar einstimmig, für ihn, den Freiburger Ludwigskirchenkantor. Die Freude darüber, für die Stelle ausgewählt worden zu sein, die gespannte Erwartung auf die neue Stadt ist dem 29-Jährigen noch Wochen später anzumerken, beim Treffen in einem Café am Alten Markt. Nach einem morgendlichen Platzregen ist es an diesem Julinachmittag schwülheiß und im Café auch noch ziemlich laut, vielleicht etwas zu laut, fürchtet man intuitiv, für einen so höflichen und leisen Menschen wie ihn. Drengk schaut sich erst einmal um, gesteht, noch nie in einem Laden der weltweiten Coffeeshopkette gewesen zu sein. Dann bestellt er einen Eistee. Ungesüßt.

Für den studierten Kirchenmusiker, der mit 26 Jahren seine A-Stelle in Freiburg antrat, war es explizit die Dortmunder Ausschreibung, die ihn überhaupt erst dazu brachte, sich aus Freiburg wegzubewerben. „Das ganze Profil der Stelle hat mich enorm gereizt“, sagt Drengk – und nicht zuletzt seien der Bachchor mit seinem Ruf und auch das Orgelbauprojekt ein Auslöser gewesen. Als Jungstudent begann Drengk mit 16 Jahren das Kirchenmusikstudium in Weimar und ging nach seinem Zivildienst nach Freiburg, um bei Martin Schmeding Orgel zu studieren – zu ihm wollte er, und zu keinem anderen. Frisch examiniert bewarb er sich mit 26 Jahren auf die gerade frei gewordene A-Stelle – eigentlich nicht ganz ernsthaft, sagt er, „denn mir fehlte ja noch eine ganze Menge, vor allem Erfahrung.“ Warum die Kirche ihn dennoch auswählte, aus einem ganzen Pool von älteren Bewerbern? Er lächelt vorsichtig, „ich weiß nicht“ – vielleicht sei es der Wunsch gewesen, jemand ganz Junges das Musikleben gestalten zu lassen. Möglicherweise war es aber der gleiche Grund, aus dem er sich auch in Dortmund gegen 23 Mitbewerber durchsetzte: Er ist wohl einfach gut.

Dass er nun in Dortmund erst im Januar anfängt, ist einem Verpflichtungsgefühl seiner alten Gemeinde gegenüber geschuldet:

„Eine Gemeinde an Weihnachten allein zu lassen – das ist nicht nur emotional schwierig, sondern auch rein praktisch. Man findet ja so schnell keine Vertretung für alles“, sagt Drengk. Davon abgesehen wird der Wechsel ins Ruhrgebiet für den gebürtigen Weimarer eine echte Umstellung: Das katholische Freiburg mit 200.000 Einwohnern ist eine Kleinstadt, in der nur wenig Laufpublikum den Weg in die evangelischen Kirchen am Rande des Zentrums fand. Dass ihm in Reinoldi volle Gottesdienste und ausverkaufte Konzerte winken, ist ein Traum.



Als letzter von drei Bewerbern für die A-Stelle in St. Reinoldi hatte Drengk Ende Mai das erste Mal vor den Sängern des Bachchores gestanden. „Es war so heiß an dem Abend, die Luft war wirklich weg“, erzählt er, „aber die Leute waren trotzdem noch so nett und motiviert.“ Da stimmte die Chemie, auf beiden Seiten.

Am Tag seines Antritts wird Christian Drengk der jüngste Leiter in der gesamten Geschichte des Bachchores sein, alle waren sie älter – von Carl Holtschneider und Eduard Büchsel über Gerard Bunk, Gerolf Jacobi und Klaus Eldert Müller. Bunk, übrigens, hat Drengk im Repertoire: die selten gespielte „Legende“ op. 29.

Für Dortmund hat Drengk schon vorsichtige Pläne: Ihm schwebt vor, mit dem Chor an der Vielfalt des Repertoires und der damit verbundenen Stilsicherheit zu arbeiten, außerdem möchte er mehr mit Barockorchester arbeiten. Neue Musik ist auch ein Thema für ihn, denn er ist unter anderem befreundet mit dem Komponisten Jan Esra Kuhl – „es wäre schön, wenn sich daraus etwas ergeben würde.“ In Freiburg spielte er viele Konzerte „Orgel Plus“: Orgel plus Trompete, Orgel plus Cello, Orgel plus Stummfilm. „Das kommt gerade ein bisschen in Mode“, sagt Drengk. „Mir macht das großen Spaß.“ Dann hat er einen kleinen Bildschirm, auf dem er den Film laufen sieht, und improvisiert die Musik dazu.

„Reinoldi“, sagt Drengk, „ist eine tolle Kirche. Sie strahlt richtig etwas aus, inmitten der Innenstadt.“ Es ist nicht zu viel gesagt: Ab Januar kann Dortmund sich freuen auf eine wirklich schöne Kombination aus Kirche und Organist, aus dem Bachchor und seinem neuen Leiter. „Es war so heiß an dem Abend, die Luft war wirklich weg“, erzählt er, „aber die Leute waren trotzdem noch so nett und motiviert.“ Da stimmte die Chemie, auf beiden Seiten.

Am Tag seines Antritts wird Christian Drengk der jüngste Leiter in der gesamten Geschichte des Bachchores sein, alle waren sie älter – von Carl Holtschneider und Eduard Büchsel über Gerard Bunk, Gerolf Jacobi und Klaus Eldert Müller. Bunk, übrigens, hat Drengk im Repertoire: die selten gespielte „Legende“ op. 29.

Für Dortmund hat Drengk schon vorsichtige Pläne: Ihm schwebt vor, mit dem Chor an der Vielfalt des Repertoires und der damit verbundenen Stilsicherheit zu arbeiten, außerdem möchte er mehr mit Barockorchester arbeiten. Neue Musik ist auch ein Thema für ihn, denn er ist unter anderem befreundet mit dem Komponisten Jan Esra Kuhl – „es wäre schön, wenn sich daraus etwas ergeben würde.“ In Freiburg spielte er viele Konzerte „Orgel Plus“: Orgel plus Trompete, Orgel plus Cello, Orgel plus Stummfilm. „Das kommt gerade ein bisschen in Mode“, sagt Drengk. „Mir macht das großen Spaß.“ Dann hat er einen kleinen Bildschirm, auf dem er den Film laufen sieht, und improvisiert die Musik dazu.

„Reinoldi“, sagt Drengk, „ist eine tolle Kirche. Sie strahlt richtig etwas aus, inmitten der Innenstadt.“ Es ist nicht zu viel gesagt: Ab Januar kann Dortmund sich freuen auf eine wirklich schöne Kombination aus Kirche und Organist, aus dem Bachchor und seinem neuen Leiter.